

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Band: 49 (1987)
Heft: 1

Artikel: Die wirtschaftlichen Verhältnisse im heutigen Amt Trachselwald am Ende des 18. Jahrhunderts
Kapitel: Krämer, Händler und das Wandergewerbe
Autor: Leibundgut-Mosimann, Alice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-246417>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 07.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ebenso begabten Söhne Christian und Ulrich immer mehr und kunstvollere Blechblasinstrumente fabrizierte. Neben diesen Künstlern seien die in allen Dörfern arbeitenden bescheidenen Drechsler, Küfer und Wagner nicht vergessen, die notwendige Geräte und Fahrzeuge für den Alltag herstellten.

5. Krämer, Händler und das Wandergewerbe

In den drei Ämtern der Landschaft Emmental bestand seit 1707 eine Krämerzunft. Landkrämer waren nach der amtlichen Festlegung von 1788 «alle Landeskinden, die mit Strumpf, Bendel, Seiden, Sammetschnür, Blätzen, Brusttücheren, alten Kleidern, Draperie, Toilerie und kurzen [Waren], Specerey, Holz, Federn und Strichwaar handeln und deren Patenten alle zewy Jahre erneueret werden. Zahlen 11 Batzen.» Trotzdem für den Tabak ein spezielles Patent nötig war, erhielt man ihn fast überall. 1776 importierte der Krämer Ulrich Schmid in Eriswil 10 Dutzend Tabakpfeifen; das Pfeifenrauchen war demnach allgemein üblich. 1801 lösten im Nieder-Emmental 7 Tabakfabrikanten, die Pfeifen- und Kautabak herstellten, ein Gewerbepatent. Die Fabrik im Wasen blieb bis in unser Jahrhundert hinein bestehen.

Mitte des 18. Jahrhunderts war für die Landkrämer ein Verbot erlassen worden, Waren ausser Landes einzukaufen. Sie sollten die Bürger in den Städten berücksichtigen, die wegen der allzuvielen Landkrämer über abnehmende Umsätze klagten. Trotzdem scheinen die grösseren Krämer von Sumiswald und Huttwil/Eriswil regelmässig die Zurzacher Messe besucht zu haben, nahmen wohl auch Leinenstoffe und Käse zum Verkauf mit. Der Truber Jakob Müller, bis dahin Hintersäss, hatte sich 1763 in Sumiswald als Bürger eingekauft und 1775 das heute noch bestehende schöne Krämerhaus erbaut. Neben Spezereien, Federn und Flaum führte er eine reiche Auswahl an Stoffen: Mühlhauser, Göppinger, Nürnberger und Holländer Tuch, Lönsch, Camelot, Berliner Flanell, Barchent, Molton, Holländischer Drilch, Zürcher und Winterthurer Zeug, daneben Sammetschnüre, Sächsische Spitzen, Floretband, Nähzubehör und Spielsachen. Der tüchtige Krämer starb 1793, und der einzige Sohn, Hans Müller, Zollner und während der Helvetik Agent und Steuereinnehmer, übernahm den Laden. Die Lagerware war auf 4045 Kronen geschätzt, die Barschaft und Hausbuchguthaben für Lieferungen wurden mit 952 Kronen aufgeschrieben. Daneben wurde noch eine Landwirtschaft mit verschiedenen Gebäuden, Land und Wald betrieben und gelegentlich Kapitalien ausgeliehen; im Nachlass waren 18 Guthaben mit 4682 Kronen, das Gesamtvermögen betrug 13 560 Kronen. Der Schwiegersohn Christian Bichsel war Krämer in Lützelflüh.

In der weitläufigen Gemeinde Sumiswald mit ihrem vielfältigen Gewerbe fehlte es auch sonst nicht an Krämern und Händlern. Eine grosse Auswahl hatte die Familie

Beck, deren Geschäft schon 1768 bestand. «Haben schriftliche Bewilligung für Eisenwaar, Drat, Feilen, Sägessen, Kesslerzeug und dergleichen kurze Waar, Glas, Oel und Hanf. Sollen keine andere halten.» 1798 versteuerte Isaak Beck ein Vermögen von 6000 Kronen. In Eriswil wurden die beiden Krämer Ulrich Niederhauser und Ulrich Schmid als «wohl versehen» taxiert. In Huttwil mit fünf Jahrmärkten waren verschiedene Krämer, die ungehindert ausserhalb des Bernbiets einkaufen konnten, doch waren sie anscheinend nicht besonders kapitalkräftig. 1792 waren beim Tod des Krämers Friedrich Minder nur für 507 Kronen Ladenwaren vorhanden, dazu ein halbes Haus im Städtli und beträchtliche Schulden.

Bei den Käsehändlern gab es zwei Gruppen: Die Grossen und Kapitalkräftigen, die entferntere Gebiete der Eidgenossenschaft und das Ausland mit Leinenstoffen und Alpkäse belieferten, und die Kleinen, auch Käsgrämpler genannt, die den Bedarf der Anwohner und der Märkte deckten. In Sumiswald handelten Caspar Hirsbrunner und der Bauernsohn Hans Jakob Marti zu Kleinen-Baumen mit Käse en gros. Andreas und Jakob Ryser in Mühlestetten/Affoltern verkauften in den 1790er Jahren ebenfalls Tuch, Garn und Käse und lösten 1801 ein Handelspatent für 5 Franken. Über Andreas Ryser wurde im März 1818 der Geltstag eröffnet, und die Firma verschwand. Mehr Glück hatte der Bauernsohn Johannes Sommer von Affoltern, der eine Schneiderlehre machte und sich auf der Walz anscheinend tüchtig umsah. Nach der Familienüberlieferung besuchte er bereits 1764 die Zurzacher Messe. Später lebte er als Krämer und Schneider in Waltrigen. Als mit den Kriegszeiten die Nachfrage nach Käse stieg und die drei zwischen 1771 bis 1775 geborenen Söhne mithalfen, entwickelte sich das Geschäft ins Grosse. Die beiden 1801 gelösten Gewerbepatente zu je 6 Franken deuten bereits auf einen ziemlichen Umsatz. 1805/1809 wurden im Häusernmoos zwei Bauernhäuser mit grossen Lagerkellern für den Käse und mit Rossställen gebaut, ebenfalls ein Haus auf der Eggerdingen. Die Firma Sommer wurde mit der stets zunehmenden ausländischen Nachfrage ein angesehenes Exporthaus für Emmentaler Käse und verlegte ihren Geschäftssitz 1867 nach Langenthal.

Nach den Gewerbepatenten von 1801 zu schliessen, lebten in fast allen Dörfern Käsegrämpler und Butterhändler, meist einfache Kleinbauern und Sennen. Sie verkauften wahrscheinlich weniger die teuren, für den Export bestimmten Alpkäse und begnügten sich auch mit minderen Qualitäten und Magerkäse. Ein solcher Käsegrämpler war Ulrich Kohler auf der Sennermatten im Hornbach/Sumiswald, dessen Heimwesen 1789 vom Schwiegersohn Andreas Sommer übernommen wurde. Trotz den auf dem Heimet lastenden Schulden war es ihm möglich, in den 1790er Jahren mehrere Alpfahrtsrechte auf den beiden Riedalpen zu kaufen und sich so Käse zum Verkauf zu sichern. Ebenfalls im Hornbach starb 1792 in der Riedmatt Peter Müller von Trub. Das halbe, mit Schulden beladene Höfli übernahmen drei Söhne, von denen einer invalid war. Der älteste, Peter, löste 1801 ein Handelspatent für Käse.

Die Hausierer und Händler aller Arten, mit und ohne Patent, waren je nach Jahreszeit unterwegs. Sie bezogen ihre Ware meist bei den grösseren Krämern und handelten daneben auch mit Neuigkeiten, die sie von Dorf zu Dorf trugen, und machten zugleich Botengänge. Der Verdienst, den diese Leute beim tagelangen Herumwan-

dern, Huttentragen und Karrenschieben von einem verstreuten Einzelhof zum andern über Berg und Tal erzielten, nebst gelegentlicher Verpflegung und nächtlicher Unterkunft in Ställen, muss überaus gering gewesen sein, so dass man versteht, dass die Obrigkeit dieses Wandergewerbe eher ungern sah. Während sie darauf hielt, dass fremde und ausländische Händler bernischen Landen möglichst fern blieben, tolerierte sie die Landeskinder, die als Hausierer, Kesselflicker, Korber, Glaser, Sagenfeiler unterwegs waren. Das Angebot war vielfältig: Ein Eriswiler handelte mit Kaffee, Tabak, Seifen und tauschte dafür Hühner und Eier ein. Ein anderer vertrieb Nägel, Häftli, Harnischplätze, Feuerzeug und Kalender, ein dritter hatte Pulver, Wurzeln und Öl für Mensch und Tier. Ein Störschneider war im Sommer Kachelträger, von den Hausfrauen vielleicht am ehesten erwünscht und erwartet. Manch ein fleissiger und ideenreicher Tauner mit geschickten Händen machte Reisbesen, Geiselstecken, Rechen, Gabeln und Haushaltgeräte und verbesserte damit sein Einkommen. So hatte dieses ungern gesehene, aber notwendige Klein- und Wandergewerbe doch auch positive Seiten.

6. Die Leinwand – Hausfleiss und Manufakturen

Die Anfertigung von Leinwand geht im Emmental auf alte Zeiten zurück. Nach dem Kyburgischen Urbar von 1261/1263 hatten 16 Höfe in Ober-Heimiswil 135 Ellen leinenes Tuch abzuliefern; jenseits der Lueg gedieh der Flachs ebenso gut. Es war auch stets der Stolz der Bäuerinnen, im Speicher einen ansehnlichen Vorrat an Tuch wie an Flachs und Hanf (= Rysten) aufzubewahren, die den Winter über verarbeitet wurden. Bei Erbteilungen kamen diese Schätze dann zum Vorschein, so 1767 bei Witwe Verena Bärtschi-Dubach in Waldhaus/Lützelflüh 531 Ellen rohes und gebleichtes rystiges und flächsiges Tuch, 1771 bei Familie Christian Wälti in Flühlen/Lützelflüh 360 Ellen rohes und gebleichtes rystiges Tuch und Zwilch, neben grossen Mengen an Bettwäsche auch 37 Tischlachen.

Ausser diesem alten Hausgewerbe zur Deckung des eigenen Bedarfs und zum gelegentlichen Verkauf begann der vermehrte Anbau von Gespinstpflanzen um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Im Sommer 1672 wollte Weibel Caspar Grossenbacher in Affoltern zu seiner bestehenden Reibe und Stampfe noch eine Oele einrichten «... hat schon der Orth harum einiche solche Werck – aber des Flachses je lenger je mehr gepflanzet und durch die Weibspersonen, in suchung eines pfennigs, sich bei diesen geltlosen Zeithen desto besser durchzubringen fortgesetzt sind». Flachs gedeiht nur in sehr gut gedüngten Böden, und die Bäuerinnen verfehlten nicht, dies schon in ihren Ehe- und Schleissbriefen zu betonen: